Erscheint täglich Abends 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage 34000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auch durch: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Montags bis 12 Uhr Mittags, Sonnabends bis Mittags 10 Uhr angenommen. Sie kosten das Petitzeile oder deren Raum: große Stellenzeile Mk. 5 bis Rechn. 4 Pfge. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 50 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Reit-Institut von **Ed. Putzke,** Reitbahnstrasse (alte Caval.-Kaserne.) Ausleihen und Pension von Reitpferden, Fahrgeschirren, Reitunterricht für Damen und Herren in der grossen Manège und der freien Reitbahn. **Elegante Pferde** und **Geschirre. Mässige Preise.**

Nr. 156. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Veränderliche Bewölkung, stellenweise aufklärend. **Dresden. Donnerstag, 5. Juni.**

Politisches.

Der 2. Juni ist ein wahrer Unglückstag für Kaiser Wilhelm. Voriges Jahr, am 2. Juni, feuerte der verruchte Nobiling sein Gewehr auf ihn ab, dieses Jahr, genau zur Stunde des Verbrechens, glitt der Kaiser auf dem glatten Parquet seines Schlafgemaches in Babelsberg aus. Zum zweiten Male binnen wenigen Wochen ist der Kaiser gestürzt. Dieser wiederholte Unfall erfüllt die Nation mit ernsten Besorgnissen für den Lebensabend des Reichsoberhauptes. Die großen Anstrengungen der letzten Tage, das viele Zupferdesitzen, die persönliche Theilnahme an der Frühlingsparade der Berliner Garnison haben den Körper des Fürsten so geschwächt, daß er der Glätte des Parquets nicht widerstehen konnte. Es liest sich recht gut, wie der greise Monarch in Rüstigkeit die Front der aufgestellten Regimenter auf- und absprengt, aber der hinkende Bote kommt nach. Nun verordnen die Aerzte Ruhe, möglichste körperliche Schonung. Wie soll sonst die Hauptperson der goldenen Hochzeitsfeier den mannichfachen Anstrengungen dieses Festes Stand halten? Wohl mag es dem Kaiser, der vor Allem Soldat ist, schwer ankommen, auf Paraden, Rekrutenbesichtigungen, militärische Rapporte u. dergl. zu verzichten, aber die menschliche Natur macht zuletzt überall ihre Rechte geltend. Die Frage drängt sich auf, ob, nachdem das frohe Fest der goldenen Hochzeitsfeier vorübergerauscht, der Kaiser nicht selbst das Bedürfniß empfindet, einen Theil seiner Regentenlasten auf die kräftigen Schultern seines erlauchten Sohnes zu übertragen? Mit einem Körper, an dem die Anstrengungen eines vielbewegten Lebens nicht spurlos vorübergingen, verschen sich die hohen Regentenpflichten in einem so gottbegnadeten Greisenalter, wie Kaiser Wilhelm zu Theil wurde, doch nicht mehr so völlig, wie es gewiß Niemand mehr als der Kaisergreis selbst begehrt. Möge die kräftige Natur des Hohenzollernfürsten ihn bald über die Folgen jenes Unfalles, der ihn in Babelsberg getroffen, hinweghelfen, damit er und die erhabene Kaiserin das goldene Ehrenfest nicht blos passiv, sondern mit aktivem Genuß und Behaben überdauern!

Nach der goldenen Hochzeitsfeier dürften im preußischen Staatsministerium mehrfache Personalveränderungen vor sich gehen. Als nächstes Opfer des wirthschaftlichen Umschwunges bezeichnet man den Minister für Landwirthschaft, Dr. Friedenthal. Da er gegen die Verdoppelung der Kornzölle gestimmt hat, ist er bereits in Acht und Bann gethan. Der Finanzminister Hobrecht aber, dessen Amtsantritt sich der Zustimmung der Nationalliberalen erfreute, erweist sich als der schwierigen Finanzlage in keiner Weise gewachsen. Falk aber paßt in die nach Frieden mit der katholischen Kirche trachtenden Zeiten schlechterdings nicht mehr. Geht man also in den Personalfragen manchen Veränderungen entgegen, so ist auf einem anderen Gebiete bereits eine große Ueberraschung eingetreten. In fieberhafter Hast hat der außerordentliche Eisenbahnausschuß des Bundesrathes den Gütertarifentwurf zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Fürst Bismarck besteht darauf, daß noch auf diesem Reichstage die Reichseisenbahnfrage erledigt werde. Er stößt dabei jedoch auf einen starken und wohlberechtigten Widerstand der Mittelstaaten. In den Eisenbahnfragen hört eben die Nachgiebigkeit der Mittelstaaten auf. Wenn sie in dieser Frage nicht feststehen, dann können sie nur gleich ihre Souveränitätsrechte, wohlverpackt in Kisten, mittelst Extrazuges nach der bekannten Centralstation versenden. Auch das Centrum ist nicht geneigt, die Einheitsstaatsbestrebungen zu befördern. Das geschieht aber, wenn man dem von den Zollfragen ermüdeten Reichstage noch ansinnt, das Eisenbahnwesen Hals über Kopf neu zu organisiren. Jede Ueberstürzung hierbei ist von Uebel. Da es nun erfahrungsgemäß nicht möglich sein wird, einen Reichstag bis in die dritte Woche des Juli zusammen zu halten, spricht man davon, Anfang Juli den Reichstag bis Anfang September zu vertagen. Man sollte aber doch meinen, daß alle Welt sich zufrieden geben könnte, wenn der Reichstag die Zoll- und Steuerfragen zum Abschluß brächte. Es ist doch wahrhaftig nicht nothwendig, daß alle Gebiete des Staats- und Wirthschaftslebens von Grund und Boden aus umgewälzt werden. Jede Zeit hat ihre besondere Aufgabe und Deutschland kann seinem Gott danken, wenn es in einem Jahre die Zoll- und Steuertarif-, sowie die Justizreform durchführt. Die Kräfte auch des bestgeordnetsten Staatswesens reichen zuletzt nicht mehr aus, wenn gleichzeitig alle Zweige der Verwaltung sich in einem fortwährenden Flusse befinden.

Begnügt man sich aber nicht mit der Erledigung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen, so ist viel dringlicher die Ersparniß am Militäretat und der Uebergang von der Gold- zur Doppelwährung. Von der ersteren will jetzt noch Niemand Etwas wissen. Die Noth wird aber schon von selbst die Augen öffnen und die Machthaber williger machen, als sie jetzt sind. Verschließt man sich doch auch bezüglich der Goldwährung jetzt in den maßgebenden Kreisen nicht mehr der Erkenntniß, daß dieses Meisterstück Bamberger'scher Haute-Finanzpolitik wohl die hauptsächlichste Ursache des über Deutschland und in weiterer Folge über alle Völker hereingebrochenen wirthschaftlichen Elendes ist. Durch die Goldwährung erhielten thatsächlich einige wenige Weltbanquiers das Mittel in die Hand, durch künstliche Steigerung und Herabsetzung des Werthpreises aller Waaren jenen Wechsel von Ueberproduktion und Absatzmangels herbeizuführen, an dessen Folgen alle Völker so schwerkrank darniederliegen. Ruhe und Stetigkeit sind die Grundbedingungen alles Wohlstandes, ohne Sicherheit des Erwerbes verarmen die Nationen. Das sind triviale Grundwahrheiten. Wie ist aber am Meisten zu verdienen, wenn auch auf Kosten der Allgemeinheit? Einfach so: Man steigert künstlich ein Bedürfniß, ruft es wohl gar willkürlich hervor, vertheuert eine Waare auf's Ungemessene, erweckt und stachelt die Habsucht, verleitet alle Welt zur Betheiligung an einer Spekulation und ruft einen wilden Taumel hervor, so daß jedes Ding seinen wahren Werth und Jedermann die Erkenntniß davon verliert! Jedermann? Nein, die Wenigen, welche die künstliche Preissteigerung bewußt hervorgerufen haben, behalten kaltes Blut und Besonnenheit genug, um den Moment zu erkennen, wo der Schwindel seinen Höhepunkt erreicht hat und der Krach unvermeidlich eintreten muß; sie ziehen sich dann vorsichtig mit ihrem Verdienste, soll heißen Raube, zurück. Nun kommt der zweite Theil. Dem Aufschwung folgt der Zusammensturz. Die werthvollsten, solidesten Schöpfungen sind nun auf einmal Nichts mehr werth, für die reellsten Güter bekommt Niemand Etwas. Wer sich nun aus dem Emportreiben aller Dinge bei Zeiten mit Nutzen zurückgezogen hat, besitzt jetzund die Mittel, alle werthlos gewordenen Dinge für Nichts oder für einen Pappenstiel zu erwerben. Er verdient zweimal: erst an der Preissteigerung, dann an der Preisentwerthung. So ging es beim Grundbesitz, bei den Börsenpapieren, bei Fabriken, Eisenbahnen, Bergwerken und Etablissements aller Art. Die wenigen Schlauen lachen die vielen Uneingeweihten als Dumme aus und machen sich durch Ergreifung ihres Besitzes schließlich zu den Herren und Gebietern. Das Rezept ist eigentlich ziemlich einfach. Es wäre aber unwirksam, wenn man es nicht auf den obersten Werthmesser der Waaren, auf die Waare aller Waaren, auf das Geld anwendete. Daher war es das Allererste, was die guten Freunde Bamberger's thaten, als Deutschland in den Besitz der Milliarden gekommen war, daß sie die Goldwährung einführten. Diese setzt ein fortwährendes Schwanken des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber voraus. Dieses Schwanken des Werthmessers hat aber die ununterbrochene Preisschwankung des Grundbesitzes, der Waaren, der Lebensmittel und des Arbeitslohnes zur Folge. Jenachdem in dem einen Lande großer Bedarf nach Gold oder nach Silber vorhanden, steigen oder fallen alle Preise, belebt sich Gewerbefleiß, Arbeit und Verdienst oder stirbt ab. Hier ist nun der Punkt, wo die Weltbanquiers ihre Hebel einsetzen. Sie rufen in dem einen Lande künstlich die Nachfrage nach dem einen Edelmetall hervor und überschwemmen das andere, das darnach gar kein Verlangen hat. Der, bei Lichte besehen, abgeschmackte Wechsel von Ueberproduktion und Absatzmangel ist die direkte Folge dieses in den Händen weniger großer Weltbanquiers liegenden Edelmetallschachers. Diese verdienen daran auf Kosten der Allgemeinheit enorme Summen, bereichern sich auf's Ungemessenste und machen sich schließlich zu den Herren der Erde. Die Goldwährung mit ihrem Edelmetallschacher zu beseitigen, durch Münzconventionen der größten Kulturvölker ein festes Werth-Verhältniß zwischen beiden Metallen herbeizuführen und damit Stetigkeit in die Gütererzeugung zu bringen, ist im Grunde viel dringlicher als die Zolltarifreform. Dann werden die Weltbanquiers, denen jetzt die Völker der Erde zinspflichtig sind, ihr Knechtungssystem einstellen müssen. Für sie arbeiten und steuern jetzt die Menschen mehr als für ihre Fürsten, das Militär und die Kirche; sie merken es nur weniger, weil ihre eigene Habsucht mit erweckt wird. Die goldene Zeit währte in Deutschland, als es noch nicht die Goldwährung hatte.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 4. Juni. Se. Maj. der Kaiser befindet sich ganz wohl. Die Anschwellung ist gefallen.

München, 4. Juni. Die Delegirten-Konferenz der deutschen Gewerbekammern ist heute hier zusammengetreten. 32 Delegirte von 18 Kammern nahmen Theil. Zu Vorsitzenden wurden Weidert und Villing (München) und Brehmer (Lübeck) gewählt. Schulz (Hamburg) begründete die Hamburger Denkschrift, welche die Trennung der Gewerbeordnung für den Handwerksbetrieb von dem Fabrikbetrieb verlangt. Die Konferenz sprach sich gegen die Zwangsinnungen aus und befürwortete die Bildung freiwilliger Innungen im Sinne der geltenden Gewerbeordnung und lehnte die Hamburger Thesen als unausführbar ab.

Petersburg, 4. Juni. In Folge einer neuerlich eingetretenen ungünstigeren Wendung im Befinden der Großfürstin Maria Paulowna gab der Kaiser Alexander seine persönliche Theilnahme an der goldenen Hochzeitsfeier des deutschen Kaiserpaares in Berlin auf.

London, 3. Juni. Aus Simla von heute wird gemeldet, daß sich die Regierung mit Maßregeln zur Steuerung der in Cashmir herrschenden Hungersnoth beschäftigt. Die eingegangenen amtlichen Nachrichten bezeichnen den Nothstand dieser Provinz als auf das Höchste gestiegen. Die Regierung hat bereits 3500 Tonnen Getreide nach Cashmir abgesandt.

Locales und Sächsisches.

— Ihre Majestäten der König und die Königin werden sich nach der Rückkehr von der goldnen Hochzeitsfeier des deutschen Kaiserpaares im Laufe des Sommers nach Süddeutschland begeben, um der Hochzeit des Prinzen von Hohenzollern mit der Prinzessin von Thurn und Taxis beizuwohnen, die sich s. Z., wie man sich erinnern wird, am kgl. Hofe hier kennen lernten. Im Laufe des Sommers ist eine Reise des Königspaares nach der Schweiz in Aussicht genommen; wohin? ist noch nicht bestimmt.

— Die Einführung der Kornzölle, mögen sie vom Reichstage in einer Höhe wie immer beschlossen werden, wird sich dieses Jahr kaum ermöglichen lassen. Auf Grund des Handelsvertrages mit Belgien ist die Einfuhr ausländischen Getreides in Deutschland bis zum 1. Januar k. J. zollfrei und dieses Verhältniß kommt kraft des Meistbegünstigungs-Vertrages auch einer Reihe von anderen Staaten, namentlich Oesterreich-Ungarn zu Gute. Fürst Bismarck hat versucht, Belgien zu bewegen, schon jetzt die Kündigung des Handelsvertrages deutscherseits anzunehmen; die belgische Regierung hat aber das deutsche Ersuchen abgelehnt. Uebrigens gehörte dazu auch die Zustimmung der belgischen Kammer.

— Der Comité zur Förderung des Dresdner Bürger-Hospitales hat einen aus Männern aller politischen Parteien bestehenden Festausschuß für Vorbereitung und Leitung der bereits mitgetheilten Festlichkeiten zu Ehren des goldenen Ehejubiläums des Kaisers Wilhelm eingesetzt. Gleichzeitig ist die Errichtung einer Kaiser Wilhelm-Stiftung im hiesigen Bürgerhospitale in Aussicht genommen worden. Zur Beschaffung der hierzu nöthigen Mittel soll am 11. Juni eine Sammlung freiwilliger Beiträge veranstaltet werden, wozu die Sammelstellen in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. An demselben Tage wird eine Morgenfeier auf der Terrasse, des Abends aber Festlichkeiten auf der Terrasse und im Stadtpark, bestehend aus Vokal- und Instrumental-Concerten, stattfinden. Der Reinertrag derselben ist für obengenannte Stiftung bestimmt.

— Die Pfingst-Einnahmen an den hiesigen Billetkassen der Staatsbahnen haben die der letzten 5 Jahre wesentlich überschritten. Der Pfingstverkehr wird auf 4 Tage: Sonnabend bis mit Dienstag berechnet. Auf dem Schlesischen Bahnhofe sind neben den fahrplanmäßigen 72 Zügen 13 Personen-Extrazüge eingelegt und außerdem 72 Züge nach und von Altstadt überführt worden. Auf dem Leipziger Bahnhofe verkehrten in Summa 215 Personenzüge, darunter 31 Extrazüge. Auf dem Böhmischen Bahnhofe hatte man die umfassendsten Vorkehrungen getroffen und 92 Personenextrazüge projektirt; diese enorme Zahl mußte jedoch noch um 18 vermehrt werden. Auf ersterem Bahnhof wurden in Summa 16,437 Billets, auf dem zweitgenannten in Summa 17,114 Billets und auf letztgenanntem Bahnhofe in Summa 78,110 Billets (die Tagesbillets doppelt gerechnet) verkauft. Der Zuzug nach Dresden war lebhafter denn je; die Vergünstigung bedeutend ermäßigter Fahrpreise für die Pfingsttage ist vom besten Erfolg gekrönt worden. Schon seit 4 Jahren hat sich an der Hand der Statistik nachgewiesen, wie wenig weite Vergnügungstouren noch unternommen werden (es liegt dies in den schlechten Zeiten), man hat sich eben daran gewöhnen müssen, sich mit der engen Heimath zu begnügen, und daß hierbei die Residenz als Hauptreiseziel erwählt wird, ist naheliegend. Die statistische Zusammenstellung auf den Staatsbahnen ergiebt übrigens noch das erfreuliche Resultat, daß Alles prompt und fast minutiös bewältigt ward, was den Direktionen und Beamten das beste Zeugniß redet. — Wie schon bemerkt, ist auch der Verkehr bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschifffahrt sehr bedeutend gewesen. Vom 31. Mai bis mit 3. Juni fanden oberhalb Dresden 260 Fahrten mit den großen Verteckdampfern und 112 Fahrten mit den kleinen Salondampfern „Loschwitz" und „Blasewitz", zusammen also 372 Einzelfahrten statt, wogegen unterhalb Dresden 40 Einzelfahrten abgelassen worden sind. Mit diesen 412 Einzelfahrten sind auf der ganzen Linie zwischen Leitmeritz-Dresden-Strehla wenigstens 150,000 Personen befördert worden. Trotz ununterbrochener Thätigkeit der Dampfer war es nicht möglich, die an den bezw. Stationen der Fahrt nach Dresden harrenden Personen bei jeder Fahrt aufzunehmen. Das Publikum mußte sich bis zur Ankunft der Reservedampfer gedulden. Am stärksten war der Verkehr am 2. Feiertage. Am Nachmittag mußte sich der Billeteur an Station Wehlen sogar entschließen, einen Theil der verkauften Fahrbillets zurückzunehmen. Zwischen Dresden und Pillnitz folgte ein Schiff auf das andere, die Reservedampfer waren bis Nachts 11 Uhr thätig. Im Allgemeinen war das Publikum nachsichtsvoll und grobe Ausschreitungen sind der Direktion nicht bekannt geworden, auch ist die Bewältigung dieses so überaus umfangreichen Verkehrs ohne irgend welchen Unfall erfolgt.

— Die hiesigen Gastwirthe und Restaurateure haben beschlossen, gegen das neue Hunde-Regulativ bei der königl. Kreishauptmannschaft vorstellig zu werden, da sich das Regulativ als ganz undurchführbar erweist. Es ist den Gastwirthen wahrlich nicht zu verdenken, wenn sie keine Lust haben, künftig fortwährenden Denunciationen ausgesetzt zu sein und so quasi auf einem Vulkan zu sitzen. Dem Inhaber eines Garten-Etablissements ist es nahezu unmöglich, nicht mit dem Regulativ in Konflikt zu kommen. Wie soll es z. B. der Wirth vom Stadt-Park verhindern, daß nicht ein Hundchen von der Straße heraus in seinen Garten laufe? Und wenn er einen besonderen Hundewächter, den der Dresdner Gurlo wahrscheinlich anzuordnen nur vergessen hat, hinstellt, so wird damit noch lange nicht die Möglichkeit ausgeschlossen, daß so ein Teckelchen oder Pinscherchen im Gedränge durch des Wächters Beine mit hereinschlüpfe. Und wie sollen die Restaurateure thun, die selbst einen Hund haben? Wird sich das Thier das stadträthliche Regulativ zu Herzen nehmen, auch wenn es ihm noch so vernehmlich vorgelesen wird? Oder will man einer bestimmten Klasse der Einwohnerschaft das Halten von Hunden unmöglich machen? Letzteres kann wohl kaum die Absicht des Regulativs sein; übrigens ist vielen Restaurateuren, welche größere Lokalitäten besitzen, ein vierbeiniger Wächter unentbehrlich. Ein toller Hund ist ein böses Ding — gewiß! aber unsere städtischen Kollegien machen es wie der sorgsame Vater, der, um sein Kind vor Schaden zu hüten, es zeitlebens in ein ausgepolstertes Zimmer bannte, wo es nach und nach, aller Freiheit beraubt, verkiechte.

— Der Verwaltungsrath des Allgemeinen Dresdner Hausbesitzer-Vereins hat beschlossen, alle Vereine von städtischen Grundbesitzern aufzufordern, sich zur Besprechung der Fragen bezüglich 1) des Grund-Kredits, 2) der Belastung des städtischen Grundbesitzes und 3) der den Grundbesitz betr. Gesetze an einer Anfangs September in Dresden stattfindenden Versammlung durch möglichst viele Delegirte betheiligen und etwaige hierauf bezügliche Anträge recht bald dem Dresdner Hausbesitzerverein einzuschicken.

— Das den 19. Juni c. stattfindende 25jährige Bestehen der hiesigen Handelsschule (Dir. Benser wirkt seit 21 Jahren als Lehrer) wird nun doch noch mit Genehmigung des Vorstandes der Handels-Innung feierlich begangen werden und ist von Letzterem zur Bestreitung der Kosten beim Festessen ꝛc. eine größere Summe genehmigt worden.

— In der vorvergangenen Nacht machte ein konditionsloser Kellner auf der Brühl'schen Terrasse eine Attake auf den dort stationirten Nachtwächter aus Rache dafür, daß dieser ihn vor Kurzem einmal wegen Herumtreibens arretirt hatte. Der Kellner, welcher gar kein Hehl aus dem Grunde zu seinem Angriff machte, wurde jedoch von dem Wächter überwältigt und wieder arretirt. Dieses Mal dürfte er nicht so leichten Kaufs wie das erste Mal davonkommen.

— In der Altstädter Sparkasse betrugen im Mai die Einlagen 232,674 Mk. in 3941 Posten, die Rückzahlungen 246,997 Mk. in 4399 Posten; in der Neustädter Filiale dagegen die Einlagen 96,234 Mk. in 1664 Posten, die Rückzahlungen 94,087 Mk. in 1805 Posten.

— Die grassirende Ausstellungswuth läßt kein Winkelchen undurchsucht, wo Etwas wäre, was ausgestellt werden könnte. Sogar die Altar- und Kanzelbehänge unserer neuen Johanneskirche sollten schon eine Ausstellung mitmachen und zwar in Mecklenburg-Schwerin, wo eine Ausstellung kirchlicher Paramente stattfindet. Man bat von dort aus schriftlich um die Dinge; der hiesige Kirchenvorstand zog indessen vor, das Ersuchen abzulehnen.

— Bezüglich der Potschappeler Brücken-Angelegenheit theilt uns Herr Gemeindevorstand Günzel mit, daß der gesammte Gemeinderath, der bei dem am 20. Mai unter amtshauptmannschaftlicher Leitung abgehaltenen Verhandlungstermin vollzählig vertreten war, einstimmig bestritten hat, daß die vorhandene Brücke dem Verkehr nicht mehr genüge, daß er sich aber zu jeder die Sicherheit des Verkehrs bedingenden Reparatur, wie dieselbe von den Staatstechnikern angeordnet werde, bereit erklärte. Der Gemeinderath hoffte, dem Verkehr und der Sicherheit genügen zu